

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Band: 37 (1985)
Heft: 14

Artikel: 25 Jahre Gottwaldov
Autor: Täubl, Anton
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-932282>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Anton Täubl

25 Jahre Gottwaldov

Vom 13. bis 17. Mai 1985 fand zum 25. Mal das nationale Kinder- und Jugendfilm-Festival von Gottwaldov (Tschechoslowakei) statt. Es stand diesmal unter dem Motto «Frieden allen Kindern der Welt». Anton Täubl, Vertreter der Internationalen Katholischen Filmorganisation OCIC beim Internationalen Zentrum für Kinder- und Jugendfilme CIFEJ, führte aus diesem Anlass folgendes Gespräch mit der tschechoslowakischen Filmtheoretikerin Professor Maria Benesova über die Anfänge der Filmarbeit und über die Einsetzung des Festivals in Gottwaldov.

Frau Benesova, wie hat das Festival in Gottwaldov angefangen, warum wurde dieses Festival 1961 hier in Mähren eingerichtet?

Erstens leben hier zwei grosse Künstler, die für Kinder Filme machten und immer noch herstellen. Das sind Hermina Tyrlova, die inzwischen 85 Jahre alt geworden ist, und Karel Zeman, der ebenfalls schon das Pensionsalter überschritten hat. Ausserdem gab es hier bereits ein Filmstudio, das sich über lange Zeit hinweg mit Dokumentarfilmen für Kinder beschäftigt hat – mit Filmen für die Schulen, für Erziehung und Bildungsarbeit ganz allgemein. Einmal im Jahr – das muss wohl Anfang der sechziger Jahre gewesen sein – gab es eine Übersicht aller neuen Produktionen, die man für Kinder und Jugendliche hergestellt hatte; das war

eine nichtkompetitive Veranstaltung. Elsa Brita Marcussen, Leiterin des Norwegischen Kinder- und Jugendfilmzentrums und ehemalige Präsidentin des Internationalen Zentrums für Kinder- und Jugendfilme CIFEJ, hat 1963 hier an einem internationalen Seminar teilgenommen, das für Pädagogen und Filmemacher veranstaltet worden war. Am Anfang war die Filmschau von Gottwaldov nämlich tatsächlich etwas für Lehrer, Jugendleiter, Erzieher und natürlich auch für die Filmemacher selbst. Auf diesen Seminaren hat man darüber gesprochen, ob sich die Filme für Kinder eignen oder nicht; ob sie didaktisch, erzieherisch sind usw.

Und damals, also 1963, wurde dann auch die Frage aufgeworfen, warum man nicht ein «internationales» Fachfestival mache, und warum nicht ein kompetitives? Wettbewerbscharakter hatte die Filmschau von Gottwaldov allerdings bereits seit 1962, aber erst 1965 wurde dann das erste Internationale Kinder- und Jugendfilm-Festival mit einer internationalen Jury durchgeführt. Damals haben wir zur Kenntnis genommen, dass es noch wenig Filme für Kinder und Jugendliche gab und dass das Festival deshalb nicht jedes Jahr «international» veranstaltet werden konnte, sondern lediglich alle zwei Jahre. Das zweite internationale Festival fand dann 1967 statt und damit verbunden war jeweils ein Seminar, das sich über drei Tage erstreckte. Themen waren unter anderem «Die Rolle des Helden für das Kind» oder «Der erzieherische Einfluss des Films auf Kinder» usw.

Bis 1972 gab es nur eine einzige Jury für lange Spielfilme und kurze Animationsfilme. Dokumentarfilme waren nicht mehr im Festivalprogramm enthalten, weil es dafür in der Tschechoslowakei andere Prä-

sentationsformen gibt. Später kam man dann zur Einsicht, die beiden Sektionen aufzuteilen: Man hat sich nämlich immer zuerst mit Spielfilmen auseinandergesetzt und sie bewertet; und erst dann, gewissermassen im letzten Moment, hiess es oft: «Ja, wir haben aber noch drei Preise zu vergeben und da müssen wir etwas für die Trickfilme tun!» So haben wir damals für die Einsetzung einer zweiten Fachjury gekämpft, die sich ganz dem Animationsfilm widmen sollte.

Heute ist das Festival von Gottwaldov «national», d. h. es werden landeseigene Produktionen vorgestellt. Aber es gibt eine «internationale» Sektion, in der Kinder- und Jugendfilme aus anderen Ländern in einer Informationsschau gezeigt werden. Seit wann ist das Festival wieder «national» geworden und warum eigentlich?

Einerseits gab es von 1968 bis 1970 auf einmal sehr viele Festivals in verschiedenen Ländern, insbesondere in Westeuropa. Es gab also Konkurrenz, sodass Gottwaldov ein Festival neben anderen wurde. Andererseits hat sich unsere eigene Filmproduktion für Kinder und Jugendliche so gut entwickelt, dass wir damit selbst ein Fachfestival durchführen konnten. Und schliesslich darf man natürlich die politische Situation jener Zeit in unserem Land nicht ganz ausser acht lassen, die von inneren Spannungen und von Problemen mit dem Ausland gekennzeichnet war (Interviewer: gemeint ist die Dubček-Ära). All das hat die Durchführung eines wirklich «internationalen» Filmfestivals doch erschwert und zur Ausrichtung eines «nationalen» Fachfestivals geführt; eine «internationale» Informationsschau ist jedoch erhalten geblieben, weil sie gute

Möglichkeiten für Vergleiche mit dem Filmschaffen in anderen Ländern bietet und wichtige formale und thematische Anregungen für unsere Filmschaffenden vermittelt.

Wie ist der Film überhaupt nach Gottwaldov gekommen? Das Fachfestival besteht bereits seit 1961, aber Filme hat man schon früher hier gemacht.

In Gottwaldov gab es vor dem Zweiten Weltkrieg eine sehr grosse Schuhfabrik, die Bata-Betriebe. In diesem Unternehmen war auch ein Atelier vorhanden, das Werbe- und Instruktionsfilme herstellte. Wenn Bata beispielsweise eine ganz neue Maschine gekauft hatte, wurde ein Film darüber gedreht, um den Mitarbeitern zu zeigen, wie man mit ihr arbeiten muss. Das war der allererste Anfang der Filmarbeit in Gottwaldov. Etwas später kam noch hinzu, dass es während des Zweiten Weltkrieges sehr schwer war, als tschechoslowakischer Filmmacher in Prag zu arbeiten: Viele Ateliers wurden damals von der deutschen Besatzungsmacht beschlagnahmt oder sie sind geschlossen worden; viele Regisseure, zum Teil jetzt sehr bekannte Leute, sind in jenen Jahren nach Gottwaldov gekommen. Hier haben sie dann zwar Werbefilme gedreht, aber das waren bereits schöne kleine Geschichten. Zu ihnen gehörten zum Beispiel Elmar Klos, Jiří Krejčík und viele andere Dramaturgen und Regisseure. Ausserdem war Hermína Týrlová schon seit 1937 hier. Und dann kam auch noch Karel Zeman dazu; er war eigentlich Werbegrafiker und Auslagen-Ausstatter. Und einmal hat er einen Wettbewerb für die bestgestaltete Bata-Auslage gewonnen und so erhielt er in den vierziger Jahren ein Angebot von Bata zur Herstellung von Werbefilmen für die Schuhfabrik.

Haben Sie auf diesem Jubiläums-Festival neue Probleme, neue Fragen, neue Tendenzen im CSSR-Filmschaffen festgestellt? Gibt es etwas, das sich verändert auf dem Festival für Kinder- und Jugendfilme?

Das ist eine schwierige Frage so zwischen dem letzten Film und noch vor der Preisverleihung! Ich möchte aber sagen, dass wir auf der Suche sind! Wir befinden uns in diesem Moment in einer Situation, wo wir wissen – und das wurde gestern im Gespräch zwischen tschechoslowakischen Filmmachern und ausländischen Gästen auch deutlich erwähnt –, dass man Filme weiterhin noch so macht, als ob sich die Kinder und Jugendlichen in den letzten zehn

Jahren nicht verändert hätten. Nun suchen wir aber verschiedene neue – nicht nur filmische – Ausdrucksmittel, sondern auch neue Themen zu verarbeiten. Alena Bosra hat zum Beispiel voriges Jahr ein Drehbuch aus einer ganz neuen Perspektive über einen Jungen geschrieben, der sich für Naturwissenschaften, für Technik und Physik interessiert: Er macht Experimente und dabei kommt es dann auch mal zu einem «Unglück». Wir befinden uns also in einem Veränderungsprozess. Man muss sagen, dass unsere erfolgreiche Regisseurin Vera Simkova-Plivová ihren Stil auch geändert hat.

Inwiefern hat sich da etwas verändert? Könnten Sie das et-



was verdeutlichen? Ist Frau Simkova-Plivova etwa noch «spielerischer» geworden?

Sie ist anspruchsvoller geworden bezüglich der Kinder. Sie meint zum Beispiel, dass Jugendliche Musik sehr lieben! Sie hat deshalb der Popmusik in ihrem letzten Film «Hledam dum Holubi» (Ich suche das Taubenhäus) einen breiten Raum gewährt. Vielleicht – aber das kann ich nicht einfach so dahinsagen, denn ich muss einen Film zwei- oder dreimal sehen, um mir ein fundiertes Urteil zu bilden – aber vielleicht wurde die Musik nicht ganz optimal, nicht gut genug eingesetzt; aber dieser Ansatz und diese Thematik entsprechen heute durchaus der Mentalität der jungen Leute.

Ich würde sogar meinen, dass beide Aspekte in diesem Film wichtig sind: die Liebe zur Pop-Musik bei den einen, und bei den anderen die Liebe zum Lebendigen, zu den Pflanzen oder zum Tier beispielsweise. Wir können etwa in der Bundesrepublik Deutschland derzeit eine regelrechte Welle feststellen: Mädchen vor allem gehen gerne mit Pferden um; Kinder haben zuhause Kleintiere, die sie pflegen; überall werden Pflanzen, Gartengemüse und Blumen gezogen – selbst in den Schulen. Gerade weil viele Menschen in der Stadt leben müssen, in einer künstlichen Welt, suchen sie zum Ausgleich – vielleicht unbewusst – die Nähe zu etwas Lebendigem.

Das ist wirklich ihr Thema, das können sie in jedem ihrer Filme wiederfinden. Aber für Vera Simkova-Plivova ist Musik etwas ganz Alltägliches. Für uns jedoch gilt das nicht im gleichen Masse, für uns ist das doch noch etwas eher Ungewöhnliches: Dieser Rhythmus und der Stil dieser Popmusik ist doch etwas Neues in unseren Filmen.

Ein weiteres Beispiel, das man in dem Zusammenhang noch erwähnen könnte, ist der Film «Poklad mra bete Chamare» (Schatz des Grafen Chamare) des jungen Regisseurs Zdenek Troska. Der Film geht auf eine bekannte romantische Novelle des Schriftstellers Alois Jirasek zurück: In dem Konflikt des Herrn Abbé, eines katholischen Geistlichen, mit dem jungen Arzt Kamennicky, einem Anhänger der Aufklärung des 18. Jahrhunderts, zeigt der Re-

gisseur in filmisch attraktiver und thematisch kritischer Weise die Atmosphäre der Zeit vor dem Erlass des Toleranzpatents durch den österreichischen Kaiser Josef II. im Jahre 1781.

Ich habe auf dem Festival von Gottwaldov keinen Dokumentarfilm gesehen. Wo sind diese Filme geblieben? Werden sie für Kinder als nicht geeignet betrachtet? Oder hat man etwa Angst, den Kindern und Jugendlichen die Realität zu zeigen, in der wir doch alle leben müssen?

Antwort darauf gibt Dr. Jiří Levy, Vorsitzender der Vereinigung tschechoslowakischer Filmschaffender: «Ich nehme an, dass das Nichtvorhandensein von Dokumentarfilmen auf dem Festival von Gottwaldov aus der Tradition heraus zu erklären ist, die während dieser 25 Jahre geschaffen worden ist. Dieses Festival beschäftigt sich herkömmlicherweise mit dem Animations- und Spielfilm für Kinder; wir selber haben im Kinofilmbereich keine dokumentarischen Programme für Kinder, von vereinzelt Ausnahmen einmal abgesehen. Mit Dokumentarfilmen für Kinder und Jugendliche beschäftigt sich vor allem das tschechoslowakische Fernsehen. Es gibt hier in der CSSR einige Volks- bzw. National-Festivals, die Dokumentarfilme präsentieren, darunter auch einige für diese Zielgruppe. Dasselbe gilt für einige Fachfestivals, etwa für das «Agro-Film-Festival» oder für das «Festival Tech-Film»; gleiches lässt sich von «Academia-Film» sagen, einem Festival das vorwiegend Lehrfilme für Unterricht und Bildung und wissenschaftliche Filme für den Hochschulbereich zeigt.» ■



«Die Geschichte vom tapferen Ladislaus und der treuen Elise» von Josef Krofta als Preisträger der Sparte «Animationsfilm».